

# „Rosa war Jungen vorbehalten“

„Die Rosa-Hellblau-Falle“:  
Die Bonner Autorin  
Almut Schnerring  
geht mit heutigen  
Rollenklischees bei der  
Kindererziehung  
ins Gericht

Rosa für Mädchen, Hellblau für Jungen: Kinder wachsen immer stärker in Rollenklischees auf, meint die Bonner Sachbuchautorin Almut Schnerring. Sie ärgert sich über spezielle Überraschungseier für Mädchen und nach Geschlechtern getrennte Lego-Spielwelten. Jungen und Mädchen sollten mehr Wahlfreiheit haben, fordert sie im Gespräch mit Delphine Sachsenröder.

Was haben Sie gegen Rosa und Hellblau?

**Almut Schnerring:** An den Farben an sich stört mich nichts. Schlimm finde ich, dass Kinder schon vor der Geburt von den Erwachsenen in Verhaltensmuster gedrängt werden. Laut Studien reden Eltern schon während der Schwangerschaft in höherer Stimmlage mit weiblichen Babys. Strampelt ein Junge im Bauch der Mutter, heißt es dagegen: „Was für ein frecher Bursche“. Die Erwartungshaltung der Eltern prägt später das Verhalten der Kinder.

Wie geht es nach der Geburt weiter?

**Schnerring:** Die Industrie setzt mittlerweile aggressiv auf so genanntes Gendermarketing. Denn wenn für Mädchen und Jungen unterschiedliche Produkte angeboten werden, steigt der Umsatz. Das fängt bei der rosafarbenen oder blauen Kleidung an und hört auch bei den streng nach Geschlechtern getrennten Spielzeugregalen längst nicht auf. Das pinkfarbene Fahrrad soll der kleine Bruder schließlich nicht von der großen Schwester übernehmen. Auch Lego und Playmobil verkaufen mittlerweile Produkte speziell für Jungen oder Mädchen. Die von Jungen sind meist spannend und mit Action und Abenteuer verbunden, bei Spielzeugen für Mädchen stehen dagegen Partys und Schönheit im Mittelpunkt.

Haben die jahrelangen Diskussionen um Emanzipation bei der Kindererziehung nichts gebracht?

**Schnerring:** In den 70er Jahren ist die Gleichberechtigung stark vorangekommen. Doch seit etwa zehn Jahren gewinnen Geschlechterklischees wieder an Bedeutung. Wir Eltern sind mit bestimmten Rollenbildern aufgewachsen, die wir nicht so einfach abschütteln können. Das gelingt auch mir als Mutter nicht. Wichtig ist aber, dass man sich dessen bewusst ist und das auch den Kindern vermittelt.

## Zur Person



Almut Schnerring ist Kommunikationstrainerin und Journalistin. Die 43-Jährige lebt mit ihrem Mann und Co-Buchautor Sascha Verlan und den drei gemeinsamen Kindern in Schwarzhendorf. sd



Die Etiketten der Moderne haben Sprache und Farbe: Mädchen und Jungen dürfen schon lange nicht mehr so heißen, sondern sind natürlich (?) „girls“ und „boys“. Und wann hat es bloß angefangen, mit den Geschlechtern zwangsweise nur noch diese zwei Farben zu verbinden?



FOTOS: DPA

Also ein kategorisches Nein zum rosa Glitzer-Outfit der Tochter?

**Schnerring:** Es bringt nichts, alles zu verbieten. Aber Kinder können es in der Regel gut verstehen, wenn man ihnen erklärt, dass etwa Barbiepuppen oder Sendungen wie „Germany's next Top Model“ ein sehr einseitiges Frauenbild vermitteln und wir sie deshalb kritisch sehen. Als Eltern haben wir die Aufgabe, den Kindern möglichst viele Wahlmöglichkeiten für ihren Lebensweg offenzuhalten. Aber je öfter wir betonen, was typisch für ein Mädchen und was typisch für einen Jungen ist, desto enger stecken wir die Grenzen.

Droht Gleichmacherei, wenn wir die Unterschiede zwischen den Geschlechtern ignorieren?

**Schnerring:** Mir geht es in keiner Weise um Gleichmacherei, und ich will auch niemandem etwas wegnehmen. Mädchen sollen ihre Puppen behalten und Jungen ihre Autos. Ich fordere nur, die Möglichkeiten zu erweitern. Mädchen sollen sich im Kindergarten auch mit dem Fußball austoben dürfen und Jun-

gen – wenn sie möchten – Ballettstunden nehmen, ohne von ihrer Umwelt herabgesetzt zu werden.

Viele Eltern haben den Eindruck, das Verhalten von Mädchen und Jungen sei weitgehend genetisch vorbestimmt.

**Schnerring:** Es ist längst wissenschaftlicher Konsens, dass wir natürlich bestimmte Anlagen mit auf die Welt bringen, die sich aber auch von Anfang an durch das Erleben, durch die Umwelt verändern. Ich halte es für falsch, etwa unsere gesellschaftlichen Ziele mit Verhaltensweisen von Männern und Frauen aus der Steinzeit zu rechtfertigen. Rosa und Hellblau sind ein gutes Beispiel für erlerntes Verhalten. Es ist gerade mal 100 Jahre her, da kleidete man Mädchen in Hellblau. Denn Blau galt auch schon im Mittelalter als eine weibliche Farbe, so wurde etwa die Jungfrau Maria häufig mit blauem Schleier dargestellt. Rot war die Farbe der Herrscher, nicht zufällig sind Königsmäntel meist rot. Dementsprechend war Rosa, das „kleine Rot“, Jungen vorbehalten.

Ist der Eindruck richtig, dass Mädchen sich eher in Jungendomänen wagen dürfen als umgekehrt?

**Schnerring:** Ja, in der Regel sehen Erwachsene es besonders skeptisch, wenn ein Junge etwa rosa Sachen tragen möchte. Das ist aber nur auf den ersten Blick ein Vorteil für die Mädchen. Denn diese Haltung sagt auch aus, dass angeblich typisch weibliche Dinge in der Gesellschaft als minderwertig angesehen werden. Mädchensachen gelten bei Jungen schnell als „peinlich“. Letztens habe ich zum Beispiel gehört, wie ein Vater zu seinem kleinen Sohn sagte: „Heul nicht so, du bist doch kein Mädchen.“

Aber es gibt doch zahlreiche Initiativen wie den „Boys' day“ und den „Girls' day“ an Schulen, die bei der Berufswahl Geschlechterklischees bekämpfen sollen.

**Schnerring:** Solche Aktionen sind gut gemeint, aber ich habe Zweifel an ihrem Nutzen. Beim Girls' Day lernen Schülerinnen „typische Männerberufe“ kennen. Dabei wird ihnen wieder ein-

mal klar: Frauen in technischen Arbeitsgebieten sind Exotinnen. Das macht die Berufe in den Augen der Kinder nicht unbedingt attraktiver. Wünschenswert wäre eine Berufswahl ohne Rollendiskussionen.

Und was muss sich dafür in der Zukunft ändern?

**Schnerring:** Schon im Kindergarten ist es wichtig, dass die Erzieherinnen und Erzieher sich bewusst sind, dass sie Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen machen. Es gibt keine neutrale Erziehung, aber eine, die das Individuum wichtiger nimmt als das Geschlecht. Rollenklischees bei Kindern sind aber kein reines Erziehungsproblem. Sie legen vielmehr den Grundstein für das Geschlechterverhältnis in unserer Gesellschaft in den kommenden Jahrzehnten. Das geht nicht nur Eltern, sondern alle Erwachsenen etwas an.

Almut Schnerring, Sascha Verlan: Die Rosa-Hellblau-Falle – Für eine Kindheit ohne Rollenklischees. Verlag Antje Kunstmann, 256 S., 16,95 Euro